

Umbau. Bei der Renovierung wurde die Küche in den Wohnraum geholt.



WENIGER ist mehr

**Lieber weglassen als anhäufen:
Daheim bei einer FOTOGRAFIN und
einem DESIGNER, die es in ihrer
Altbauwohnung in Wien vor allem
reduziert mögen.**

VON ASTRID MÜLLNER, FOTOS: MONIKA NGUYEN

Wie gestaltet ein Designer sein eigenes Domizil? Wie richtet sich eine Fotografin und Bühnenbildnerin ein, die sich in ihrer Arbeit mit architektonischen Umgebungen auseinandersetzt? Und wie sieht eine Wohnung aus, die beide gemeinsam umbauen und ausstatten?

Hell und pastellfarben. Monika Nguyen und Harald Hatschenberger leben mit ihrer Tochter Emma, knapp ein Jahr alt, auf 122 Quadratmetern in einer Wiener Altbauwohnung. Was gleich auffällt: Es ist ganz hell, obwohl die Wohnung nicht im Dachgeschoß liegt, sondern im ersten Stock. „Das war das Wichtigste für uns, als wir uns umgesehen haben“, sagt Nguyen, die für „Luxury Estate“ ihr Zuhause auch fotografiert hat. Die Farben, die sich durch die Räume ziehen, unterstreichen das: Weiß, pastellige »

„Wenn **Farbe**,
dann bewusst,
um das
Konzept zu
brechen.“

HARALD HATSCHENBERGER



Farben. **Weiß, Beige und pastellige Töne dominieren in allen Räumen.**

» Töne, Beige und Grau dominieren. „Wir mögen es beide nicht knackebunt“, meint sie. „Wenn schon Farbe, dann wird sie ganz bewusst eingesetzt, um das Konzept zu brechen“, ergänzt Hatschenberger. Bestes Beispiel: ein bunter Stuhl, designt von Patricia Urquiola, als Blickfang im langen Gang, in dem sich Abstellflächen hinter langen, schweren Vorhängen – in Beige – verbergen. Auch das Badezimmer wird durch ein solches Textil, ohne Tür, vom Vorraum getrennt.

Weniger ist mehr. Reduziert und minimalistisch wirkt die Wohnung, einzelne Stücke kommen dadurch so richtig zur Geltung, das Cello mit Notenständer im Erker beispielsweise oder die Vase mit dem einzelnen blühenden Zweig. Und nicht zuletzt rücken eigene Arbeiten so ins Blickfeld, großformatige Fotos von Nguyen etwa, oder der Tisch von Destilat, dem Architektur- und Designbüro, das Hatschenberger mit zwei Kollegen betreibt.

Auch die „Camouflage Kitchen“ stammt quasi aus Eigenproduktion, Destilat entwickelte sie gemeinsam mit Eternit. Und für die alten Lampenschirmgestelle, die Hatschenberger in einem Geschäft aufgetrieben hat, hat Nguyen die Tüll-Überwürfe in verschiedenen – dezenten – Farben angefertigt. Nur im Kinderzimmer, da kann es auch schon einmal einen kräftigen gelben Tupper geben.

War es schwierig für die beiden, sich auf dieses doch sehr puristische Wohnkonzept zu einigen? „Gar nicht“, sagt Nguyen, „wir sind uns sehr ähnlich, was den Geschmack betrifft.“ Hatschenberger lacht: „Meine Freunde sagten früher immer, dass ich mir mit meinem Minimalismus, der Strenge, der Reduziertheit schwer tun würde, sollte ich mit einer Frau zusammenziehen. Dann habe ich Monika kennengelernt – und sie ist in dieser Hinsicht noch viel extremer als ich.“

„Man fühlt sich einfach **freier**, wenn nicht so viel herumsteht.“

MONIKA NGUYEN

Aufgehoben wird nichts, was man nicht braucht in diesem Haushalt, bestätigt Nguyen gleich, „das kommt alles weg. Ich finde es optisch angenehm, man fühlt sich einfach freier, wenn nicht so viel herumsteht.“

Neue Raumaufteilung. Dass die Wohnung vor knapp zwei Jahren noch eine „wilde Baustelle“ war, wie Hatschenberger es beschreibt, ist nicht mehr zu erkennen. Umgebaut hat er selbst – „das gehört ja auch zu unserem Job“ –, die Stuckdecke etwa hat er mit dem Schwammerlmesser bearbeitet, um die Details wieder hervorzuholen. Bei den Renovierungsarbeiten, die rund ein halbes Jahr dauerten, entstanden dann ein großer Wohnbereich mit Küche und ein großes Badezimmer. Dort, hinter der Spiegelwand, versteckt sich Hatschenbergers kleiner Luxus, den er sich gegönnt hat: eine Sauna. Was noch fehlt: „Ein Kamin, der muss noch sein.“

Wie ist es eigentlich für einen Designer – Hatschenberger hat an der Kunst-Uni Linz die Studienrichtung Objekt- und Produktgestaltung absolviert –, die

Tülltupfen. **Für die Leuchten wurden alte Lampenschirme neu eingekleidet.**



Reduktion. **So kommen Stücke, ob Foto oder Vase, richtig zur Geltung.**





Versteckt. **Hinter der Spiegelwand im Bad findet sich eine Sauna.**

eigene Wohnung zu gestalten? „Ich bin draufgekommen, dass ich da noch reduzierter an die Dinge herangehe“, resümiert Hatschenberger. „Ich denke, in der Arbeit mit Kunden tendiert man dazu, mehr zu machen, ihm mehr anzubieten, mehr gestalterische Ideen einbringen zu wollen. Hier habe ich quasi noch destillierter agiert.“

Überraschungseffekte. Und für eine Bühnenbildnerin und Fotografin, die sich mit moderner Architektur und ihren gesellschaftlichen Aspekten auseinandersetzt und für ihre Arbeiten schon einmal Einbruchsszenen bei Luxusvillen nachstellt oder mit

„Hier habe ich noch destillierter als sonst gearbeitet.“

HARALD HATSCHENBERGER

dem Homestory-Gedanken spielt: Macht es einen Unterschied, ob man mit eigenen oder den Wohnumfeldern anderer arbeitet? „Einerseits ist es einfacher, als fremde Architektur zu fotografieren. Denn natürlich kennt man seine eigene Wohnung gut – und hat, nicht zuletzt, keinen Zeitdruck, man kann ja tagelang darin fotografieren“, meint Nguyen, derzeit Artist in Residence in Stockholm. Aber andererseits habe ihr doch der Überraschungseffekt gefehlt, der entsteht, wenn man ein anderes, fremdes Zuhause betritt. „Und gerade dieser Effekt macht den Beruf als Architekturfotografin für mich so spannend.“ www.destilat.at, www.monikanguyen.net

Luxuriöses Wohnen an der Mur



Wartingergasse, Graz Eigentumswohnungen in Grazer Bestlage

- Provisionsfrei
- ca. 50 - 145 m²
- Hochwertige Sonderausstattung
- 360° Panoramablick
- Anlegervariante möglich

